



HANSEN & HEINRICH

H&H widmet Einheitstag Horst Jährling

Ab dem 3. Oktober 2018 widmet die Hansen & Heinrich AG in der Villa Meyer in der Toni-Lessler-Straße 23 in Berlin dem Künstler, Maler, Graphiker und Architekturrestaurator Horst Jährling eine Ausstellung.

„Geboren in Erfurt, aufgewachsen in Apolda, studiert in Weimar, Jena über alles geliebt“: Das ist, in Extremkürze, die Autobiografie von Horst Jährling. Und das klingt nach Rückblick, obwohl der Maler und Weimarpreissträger 1997 sein Werk noch gar nicht vollendet hatte, als er 2013 im Alter von 91 Jahren in Weimar starb. *„Ich male und malte immer wie ein Verrückter!“*

1922 in Erfurt geboren, besuchte er zunächst das Gymnasium in Apolda und studiert ab 1947 in Weimar bei Felix Jacob (Maler/Grafiker), Albert Schaefer-Ast (Zeichner/Karikaturist) und Otto Herbig (Maler) an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste, der heutigen *Bauhaus-Universität*.

Bereits als Student gewann er große Sicherheit im Zeichnen, die den Glockengießer Franz Schilling in Apolda bewog, ihn ab 1949 mit dem Anbringen von Schmuck an neuen Glocken zu betrauen, ein Akt, der keinen Korrektur zuließ, weil Schrift und Zeichnung unmittelbar in den Lehm mantel der Glocken eingeritzt wurden: Jährling musste frei auf der gegebenen Fläche zeichnen. Das leichte Ausbrechen des Schriftelehms verlieh dann diesen Werken – in Erz fixiert – einen sehr lebendigen Reiz und ließ die Zeichnungen frisch hervortreten. Ein Beispiel für Jährlings künstlerisches Schaffen findet sich in Erfurt in der Kirche St. Severi: Die *Neue Martha* von 1961 trägt eine seiner Glockenritzzeichnungen, die Christopherus darstellt.

1953 wurde Jährling Dozent für Kunsterziehung mit dem Schwerpunkt Architekturfarbe und Baugeschichte an die ABF (Arbeiter und Bauernfakultät) Weimar.

Jährlings großes kunsthistorisches Wissen und die Freude am Zeichnen von Architektur führte 1962 zur Zusammenarbeit mit der Thüringer Denkmalbehörde. *„Fortan arbeitete ich im Sommer auf der Baustelle, im Winter malte ich im Atelier.“* Er restaurierte zahlreiche Einzelobjekte wie das Rathaus in Jena und die Herderkirche in Weimar. Er beteiligte sich an der Restaurierung von Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden und dem Rittergut mit Schloss Kochberg, so wie an der Restaurierung historischer Stadtkerne (Erstellung von Farbdispositionen für Fassaden) in Weimar 1975, für den Anger in Erfurt (1976–1978, dort wurden mehr als 60 Gebäude farblich gefasst), in Arnstadt sowie Nordhausen. In Berlin schuf er die Farbkonzeption für Straßenzüge im Prenzlauer Berg, die Greifswalder Straße und die damalige Klement-Gottwald-Straße, die heutige Berliner Allee (Pankow).

„Jährling hat in den zurückliegenden Jahrzehnten der DDR-Zeit mit Mut und Überzeugungskraft Farbe in das alltägliche Grau gebracht“ (Christine Lieberknecht/Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen a.D.)

Bei seiner Arbeit berücksichtigte Jährling den natürlichen denkmalpflegerischen Befund, vermied jedoch, sich sklavisch von dessen Zufälligkeiten abhängig zu machen. Wichtig war ihm, die Räume im Ganzen wieder als einheitlichen Organismus stimmig zu halten. Wie schon die Malergeneration in den 1920er Jahren um Bruno Taut in Magdeburg ließ sich Jährling vom Ideal der einheitlich farbigen Gestaltung ganzer Straßenzüge und Stadträume leiten: *„Farbgebung beruht darauf, die Eigenfarbe von Werksteinflächen zu aktivieren, indem begrenzende und gliedernde Teile gezielt in Farb- und Temperaturspannung zueinander gestellt werden. Daher habe ich die Farbtöne auch immer erst auf dem Baugerüst vor Ort gemischt.“*

1980 wurde er daher mit dem Architekturpreis der DDR ausgezeichnet.

Seit den 50er Jahren malte Jährling Landschaften und Architektur, in den 80ern vollzog sich dann ein Wandel in seinem Werk. Mischtechnik ersetzte die reine Öl- oder Temperamalerei, zugleich wechselte Jährling vom Malen nach der Natur - *konfrontierend*, wie er es nennt - zum Malen aus der Vorstellung. Nur die Zeichnungen blieben motivgetreu.

Was ihn an der Mischtechnik reizt, ist das Mit- und Gegeneinander verschiedener Leuchtstärken. *„Eitempera, das ist atmosphärisch hell, Acryl hat einen dunklen Effekt.“* Seine jüngsten Bilder



HANSEN & HEINRICH

idealtypische Thüringer Landschaften, strahlen in Grün- und Blautönen, die zunächst grell wirken. Aus einigem Abstand betrachtet, gewinnen die Bilder an Tiefe und Atmosphäre, das Spiel von Licht und Farben ist beinahe impressionistisch.

„Meine Bilder sind mitunter spröde, aber immer ohne eine Neigung zum Gefälligen.“

Seine frühen Ölgemälde: die mit Spachtel aufgetragenen Farben wie verschattet, kühl und doch plastisch. Die Silhouette einer Kirche vor grauem Himmel, die Heidecksburg als dunkler Körper über der Stadt. Diese Burg, neben anderen Burgen, Klöstern, Kirchen in Thüringen und Franken, hatten es Horst Jährling angetan. Er erzählte gerne vom Wettstreit zwischen den Barockarchitekten Gottfried Heinrich Krohne und Balthasar Neumann, als sei er dabei gewesen; er schwärmte von den gotischen Kathedralen Frankreichs. Rom sei nichts dagegen, *„... an Rom kommt man nicht vorbei, aber es hat kein Geheimnis.“*

Die letzten Schaffensjahren: Jährlings Bildideen kreisen wiederholt um die Horizontlinie, an der sich das Stoffliche der Erde vom Atmosphärischen scheidet. Ihn beschäftigte die Spannung zwischen den einzelnen Elementen. *„Zuweilen ist die Stofflichkeit der Erde so leicht, dass sie mit dem Atmosphärischen gleichwertig erscheint, dann wiederum multipliziert sich die Horizontlinie echoartig in geschichteten Zonen, die, farbig abgestuft, durch das ganze Bild laufen. Die Farbe übernimmt, das Bild zu strukturieren.“*

Ausstellungen, sagte der hochgewachsene Künstler, der sich gern mit *„Jährling, eins fünfundneunzig“* vorstellte, Ausstellungen seien für ihn keine Selbstbeweihräucherung, *„sondern eine knallharte Prüfung: fremde Wände, fremde Augen.“* Aber fremd können Horst Jährlings Bilder in Berlin gar nicht sein. Sie sind hier zu Hause.



„Rotes Haus“ von Horst Jährling